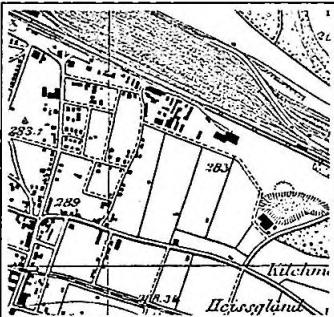


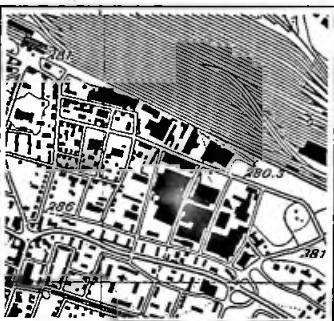


RAUMPLANUNG

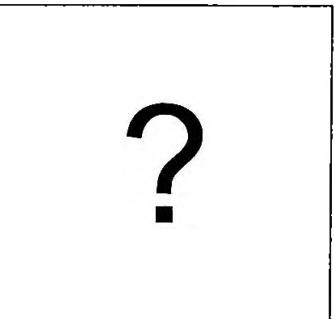
EIN PACKENDES THEMA



gestern



heute



morgen

MENSCH – RAUM – UMWELT

Der explosionsartige Bevölkerungsanstieg der letzten 40 Jahre stellt den Lebensraum Schweiz vor grosse Probleme:

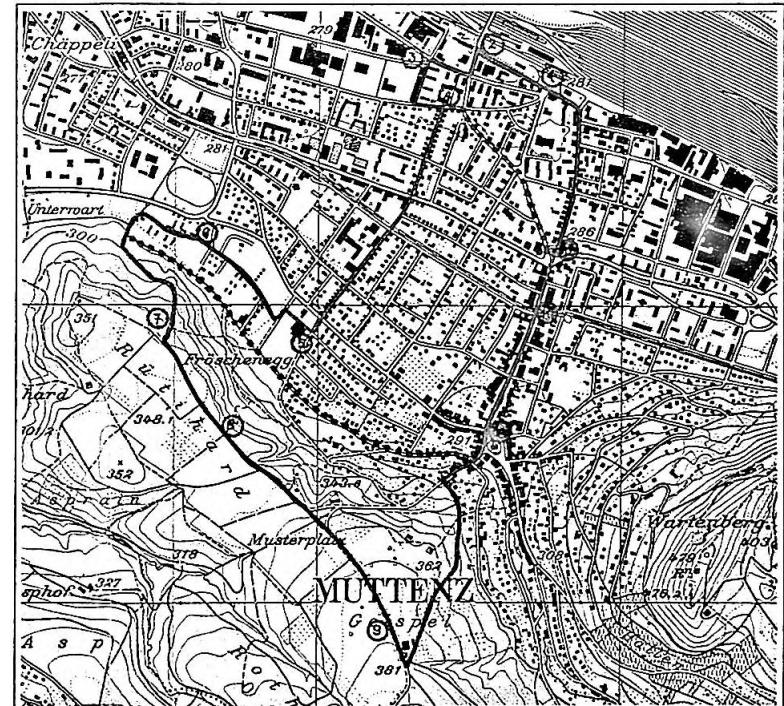
- LANDVERSCHLEISS
Wohnfläche pro Kopf verdoppelt
- ARBEITSPLÄTZE
Industrie und Umwelt im Dialog?
- VERKEHRS-STAU
bestehende Verkehrswege zu klein
- ARTENVERLUST
41% der Vogelarten bedroht

Die Raumplanung packt solche Probleme an. Auch Sie können mithelfen, gute Lösungen zu realisieren. Orientieren Sie sich am Planungslehrpfad oder mit dem Informationsheft über die Grundideen der Raumplanung.

Das Informationsheft

Das anschaulich dargestellte Informationsheft zum Planungslehrpfad (Fr. 12.–) gibt weitere Auskünfte zu den Themen der Raumplanung.

Viel Spass! BÄHLER – CHRISTEN
DIPL. ARCHITEKTEN ETH/HTL
RATHAUSSTR. 25, 4410 Liestal
G: 061 922 15 51, FAX 921 37 64



Reproduziert mit der Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 24. Februar 1995

Der Planungslehrpfad

Zwölf Orientierungstafeln vergleichen theoretische Angaben direkt mit der Realität. Dadurch werden alltägliche Dinge in einen räumlichen Zusammenhang gestellt.

Start/Ziel: Bahnhof SBB, Muttenz
Strecke: gut signalisierte Rundwanderungen (2 bis 6 km)
Routen:

1. Raumplanung allgemein (Tafeln Nr. 1, 2, 3, 4, 12)
2. Siedlungsplanung (Tafeln Nr. 5, 6, 10, 11)
3. Landschaftsplanung (Tafeln Nr. 7, 8, 9)



1 Was ist Raumplanung?

Bodenverändernde (Siedlung) und bodenerhaltende (Landwirtschaft) Nutzungen wetteifern gemeinsam um den Schweizer Boden.

Die Raumplanung regelt die entstehenden Nutzungskonflikte (z.B. Soll ein Hochstamm-Obstgarten zur Bauzone werden?). Sie achtet dabei auf die natürlichen Gegebenheiten sowie auf die Bedürfnisse von Bevölkerung und Wirtschaft.

2 Wer plant?

Die Raumplanung wird im Kanton Basel-Landschaft vorab auf drei Ebenen betrieben: Bund – Kanton – Gemeinde.

Verantwortlich sind die zuständigen Behörden. Auf Stufe Gemeinde führt der Gemeinderat eine Ortsplanungsrevision durch. Dabei wird er von der Planungskommission, dem Planungsbüro und einer aktiven Bevölkerung unterstützt.

3 Die Eigenart der Bauzone

Im Gemeindebann unterscheiden wir raumplanerisch zwischen Siedlung (Baugebiete) und Landschaft (Nichtbaugebiete).

Das Baugebiet wird in verschiedene Zonen aufgeteilt. Wir unterscheiden zwischen Wohnen (Wohnzone), Arbeiten (z.B. Gewerbezone) und Zonen für öffentliche Anlagen und Werke. Für jede Zone gelten spezielle Vorschriften.

4 Wohnen im Mehrfamilienhaus

Hier teilen sich verschiedene «Familien» ein Haus. Die gemeinsamen Treppenhäuser, Aussenräume und Wohnungstrennwände verlangen eine gemeinsame Regelung der einzelnen Ansprüche (Hausordnung). Die Individualität wird auf die Möblierung und die Gestaltung des Balkons reduziert. Ein geringer «Landverbrauch» (hohe Nutzung) und gemeinsame Anlagen zeichnen diese Wohnform aus.

5 Wohnen im Einfamilienhaus

Das Einfamilienhaus stellt die individuellste Wohnform dar. Die Bauherrschaft erfüllt sich ihren Traum von Raumeinteilung, Lichtführung, Gartengestaltung und Ästhetik.

Aufwendige Erschliessungen (Wasser, Parkplätze, Luftschutzraum) und ein relativ hoher «Landverbrauch» erhöhen die Erstellungskosten und stellen die haushälterische Bodennutzung in Frage.

6 Wohnen in der Siedlung

Ein haushälterischer Umgang mit dem Boden lässt sich nicht nur mit der Anhebung der Nutzungsziffer (mehr Einwohner pro m²) erreichen.

Das Instrument des Quartierplanes stellt Überbauungen in einen ganzheitlichen Rahmen. Die Bebauung, die Erschliessung, die Ver- und Entsorgung sowie gemeinsame Aussenräume werden gemeinsam geplant und realisiert.

7 Schluss mit dem Artenverlust!

Um neben einer ertragsreichen Landwirtschaft natürliche Lebensräume zu erhalten oder neu zu schaffen, werden ökologische Ausgleichsflächen ausgeschieden. So bildet zum Beispiel eine neu gepflanzte Hecke als ökologische Ausgleichsfläche dem Hasen einen geschützten Rastplatz bei der Überquerung des Feldes. Weitere ökologische Ausgleichsflächen sind: extensiv genutzte Wiesen, Hochstamm-Streuobstgärten und Buntbrachen.

8 Rotkopfwürger und Obstgarten

Der Hochstammobstgarten bietet dem Rotkopfwürger einen idealen Lebensraum. Wegen des höheren Ertrages wurden die Obstgärten durch Niederstammkulturen ersetzt. Dadurch ist auch der Rotkopfwürger vom Aussterben bedroht.

Zerstören wir weiterhin die natürlichen Lebensräume wie Obstgärten, Hecken oder Magerwiesen geraten wir in eine eintönige Tier- und Pflanzenwelt.

9 Landwirtschaft heute

Neben der Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen und gesunden Nahrungsmitteln gehören auch die Pflege der Kulturlandschaft und der Schutz der Umwelt, der Pflanzen und Tiere zu den Hauptaufgaben der Landwirtschaft.

Direktzahlungen werden in Zukunft vermehrt für ökologische Ausgleichsflächen als für quantitative Mengen (z.B. Getreide, Milch etc.) gewährt.

10 Die Kernzone

Das historisch gewachsene Ortsbild definiert die Kernzone. Die kleinstrukturierten Bauernhäuser wurden meist zu Läden umgenutzt. Bei den baulichen Veränderungen stehen sich die Erhaltung der alten Bausubstanz und das Einfügen neuer Elemente gegenüber. Geschützt werden Gebäude, die wegen ihres kunsthistorischen oder städtebaulichen Wertes ein erhebliches öffentliches Interesse aufweisen.

11 Das Zentrum

Angelehnt an die Kernzone, finden wir das publikumsorientierte Zentrum. Große Gebäudevolumen korrespondieren mit grosszügigen Nutzungen.

Die hervorragende Erreichbarkeit auch mit dem öffentlichen Verkehrsmittel sowie eine zielorientierte Wachstumsfähigkeit (z.B. Neuüberbauung Coop, beim Kreisel) zeichnet ein Zentrum aus.

12 Bahnhofstrasse ➔ Sackgasse

Wir passen den Raum unseren stetig wechselnden Bedürfnissen an.

Die Zonenpläne zum Beispiel müssen periodisch revidiert werden. Hierzu gibt es für die Bevölkerung folgende Möglichkeiten mitzuwirken:

1. Mitwirkung in der Entwurfsphase
2. Mitarbeit in der Planungskommission
3. Einsprache bei beschlossenen Planungen